

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Bezugspreis bei direkter Bestellung von der Druckerei wöchentlich 20 Pfg., monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2,40 Mk.; durch unsere Verkäufer zu anderen monatlich 30 Pfg., vierteljährlich 2,40 Mk.; bei den hiesigen Postämtern vierteljährlich 2,40 Mk., ohne Zustellungsgebühr. Mit Postämtern. Postboten sowie unsere Verkäufer und Geschäftsleute nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. / Im Falle höherer Steuern — Krieg oder sonstiger ungewöhnlicher Veränderungen der Preise der Zeitungen, der Lieferanten oder der Verlagsbedingungen — hat der Abonnent keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Ferner hat der Abonnent in den oben genannten Fällen keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in beschränktem Umfang oder nicht erscheint. / Einzelpreis der Nummer 10 Pfg. / Schriften hat nicht persönlich zu adressieren. Indem wir den Verlag, die Schriftleitung oder die Geschäftsleute, / Anzeigenzuschriften haben unterzeichnet. / Verleger: Wilsdruff, Berlin 633, 43.

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amtsblatt



für die Königliche Amtshauptmannschaft Meißen, für das
ferner für das Königliche

Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff
sowie für das Königliche
Forsrentamt zu Tharandt.

Telefonnummer: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Postfach-Nr. 28614. Leipzig Nr. 28614.

Nr. 240.

Sonntag den 13. Oktober 1918.

77. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Höchstpreise für Gemüse.

Mit Wirkung vom 13. Oktober 1918 ab werden mit Zustimmung und im Auftrage der Reichsstelle für Gemüse und Obst und auf Grund der Bekanntmachung über Erzeugerpreise für Gemüse vom 22. August 1918 sowie gemäß der Bundesratsverordnung vom 9. März 1918 über Preise für Hülsen-, Hack- und Delifrüchte folgende Höchstpreise festgesetzt:

	Erzeugerpreis:		Gruppe I:		Gruppe II:		Gruppe III:	
	frei Bahnwagen oder Schiff	Vertragsware	Großpreis	Kleinpreis	Großpreis	Kleinpreis	Großpreis	Kleinpreis
			Vgl. je Pfund					
1. Weißkohl	3,75	4	9	13	7,5	11	6	9
2. Rotkohl	7	7,5	13,5	18	11,5	16	10	15
3. Wirsingkohl	6,5	7	13	18	11	16	9,5	13
4. Grünkohl	7	7,5	14	19	12	17	10,5	15
5. Rote Möhren u. längl. Karotten (ohne Kraut)	6,5	7	12,5	17	10,75	16	9	13
6. Weiße Möhren (ohne Kraut)	4,75	5	10	15	8,5	12	6,5	9
7. Weiße Möhren (ohne Kraut)	3	3	7,5	11	6	9	4,5	7
8. Kleine runde Karotten	12	12	18	25	16,5	23	15	21
9. Rote Rüben (rote Beete)	7	8	12	17	11	16	10	15
10. Weiße Kohlrüben	2,25	2,5	6	10	5	8	4,25	7
11. Weiße Kohlrüben	1,75	2	5	9	4,5	7	3,75	6
12. Zwickeln (ohne Kraut) mit Saft	14,5	15	25	33	23,5	31	22,5	30
13. Herbst-, Wasser-, Stoppelrüben, Maigrüben, sowie Runkelrüben (Futterrunkelrüben)	1,5	1,5	3	6	2,5	5	2,25	5

Unter Gruppe I fallen die Kommunalverbände: Dresden-Stadt und Land, Leipzig-Stadt, Chemnitz-Stadt, Plauen-Stadt.

Zu Gruppe II gehören die Kommunalverbände: Annaberg, Auerbach, Dauten-Stadt, Chemnitz-Land, Döbeln, Freiberg-Stadt, Freiberg-Land, Fichta, Glauchau, Großenhain, Leipzig-Land, Marienberg, Oelsnitz, Pirna, Plauen-Land, Rochlitz, Schwarzenberg, Stollberg, Zittau-Stadt und Land, Zwickau-Stadt, Zwickau-Land.

Die Preise der Gruppe III gelten für die Kommunalverbände Bautzen-Land, Borna, Dippoldiswalde, Grottna, Löbau, Meißen-Stadt und Land, Oschatz, Ramenz.

Die Kommunalverbände sind berechtigt und nach Befinden verpflichtet, niedrigere Groß- und Kleinhandelshöchstpreise, als in ihrem Bezirk nach den Bestimmungen unter I und II Geltung haben würden, festzusetzen.

Auf jeden Fall sind sie verpflichtet, binnen 8 Tagen die in ihrem Bezirk nunmehr gültigen Preise — gleichgültig ob sie von der Befugnis der Senkung der Handelspreise Gebrauch machen oder nicht — nochmals bekanntzumachen.

Vom 13. Oktober 1918 ab tritt die Ministerialverordnung Nr. 1517 V G 2 vom 29. August 1918 (Sächs. Staatszeitung Nr. 202 vom 30. 8. 18) insoweit außer Kraft, als durch die vorstehende Verordnung für die einzelnen Gemüsearten neue Preise festgesetzt sind; im übrigen behält sie ihre Gültigkeit.

Dresden, am 10. Oktober 1918.

1831 V G 2

Ministerium des Innern.

Eier. Wir beginnen am 16. Oktober mit der Ausgabe unserer eierartigen Eier durch die Verkaufsstellen. Es wird an die bezugsberechtigte Person je 1 Stück für 45 Pfg. auf die Zeit vom 14. — 27. Oktober abgegeben.

Ausgabe an die Verkaufsstellen am 15. Oktober vormittags 9—11 Uhr.

Kunsthonig. Abgabe am 15. Oktober, 1/4 Pfund für 19 Pfg.

Wilsdruff, am 13. Oktober 1918.

Der Stadtrat — Kriegswirtschaftsabteilung.

Siegreicher Ausgang der 14-tägigen Schlacht in der Champagne.

In Sturm und Not.

(Am Wochenabschluss.)

Mit beklügender Schnelligkeit sind wir in den Schlüsselmomenten des Weltkrieges hineingeraten. Wer sich niemals durch die Oberfläche der Dinge täuschen, niemals durch die Erregung über Fragen zweiten oder dritten Ranges von der brennenden Sorge um den Ausgang des ungeliebten Völkerringens ablenken ließ, der erlebt jetzt die traurige Bemerkung, daß seine düsteren Ahnungen sich zu erfüllen beginnen. Wer aber auf die Unveränderlichkeit der „Kriegssparte“ wie auf eine Selbstverständlichkeit rechnete und danach sein eigenes Verhalten einrichtete wie auch die Gedanken und Stimmungen des Volkes mit unkritischer Vorurteilhaftigkeit erfüllte, der sieht sich in diesen schönen Oktobertagen auf das bitterste enttäuscht. Zu früh hat sich das deutsche Volk, als Ganzes genommen, von Kriegsmüdigkeit erlassen, zu früh in falsche Sicherheit einzuweichen begonnen. Wer aber auf die Unveränderlichkeit der „Kriegssparte“ wie auf eine Selbstverständlichkeit rechnete und danach sein eigenes Verhalten einrichtete wie auch die Gedanken und Stimmungen des Volkes mit unkritischer Vorurteilhaftigkeit erfüllte, der sieht sich in diesen schönen Oktobertagen auf das bitterste enttäuscht. Zu früh hat sich das deutsche Volk, als Ganzes genommen, von Kriegsmüdigkeit erlassen, zu früh in falsche Sicherheit einzuweichen begonnen.

Wir hätten auch heute vielleicht die volle Erregung dessen, was in und mit Bulgarien geschehen ist, nicht besessen, wenn der Kaiser in seinem Befehl an Heer und Flotte nicht mit schonungsloser Offenheit festgesetzt hätte: „unser mazedonische Front ist zusammengebrochen“. Erst diese inhaltsschweren Worte haben uns die Augen geöffnet, und jetzt wissen wir, welches Unglück über uns hereingebrochen ist. Die bulgarische Armee war durch den inneren Parteihader ihrer Widerstandskraft beraubt worden, so daß sie beim ersten Anlauf des in keinen Kampfabichten offenbar erheblich unterschätzten Feindes einfach über den Haufen gerannt wurde. Gewiß hatte der im Sommer erfolgte Regierungswechsel kein Teil dazu beigetragen, daß auch das bulgarische Volk keine Kampfschlüssigkeit einbüßte; jedenfalls war es, als die Krisis eintrat, auf alles andere eher vorbereitet, als auf die Notwendigkeit, des Schicksals Nächsten auch unter dunklen Sternen zu tragen. Nach Frieden um jeden Preis trug es Verlangen, keine Kraft zum Durchhalten war völlig erschöpft. Von dieser Stimmung wurden auch die noch einigermaßen intakt gebliebenen Teile der Armee mit fortgerissen, so daß unsere Verluste, einen neuen militärischen Widerstand zu organisieren, bald aufgegeben werden mußten. Heute befindet sich kein deutscher Soldat, kein deutscher Bürger mehr auf bulgarischem Boden, und französische Truppen sind in die Hauptstadt des Landes eingezogen. Wieder ist ein Verbündeter zu unseren Feinden übergegangen. Wir erleben diesen Schmerz nicht zum ersten Male in diesem Kriege, aber noch niemals hat uns Verrat so schwere Wunden geschlagen wie hier. Wir

reden am Grade ungezahlter Vorkämpfer, und niemand kann wissen, was aus diesem Schiffsbruch unserer gesamten Balkanpolitik für die Zukunft noch zu retten ist.

Nun kommt es natürlich, wie es kommen mußte. In der Türkei beginnen die unaussprechlichen Rückwirkungen des bulgarischen Zusammenbruchs sich schon deutlicher abzuzeichnen. Talat und Enver haben anderen Männern Platz gemacht und in der Regierungspartei treten die mehr oder weniger ausgesprochenen Ententesreunde stärker in den Vordergrund. Und in Österreich-Ungarn blauen Tschechen und Slowaken, Kroaten und Serben lustig zum Kampf, zum Kampf gegen den Gesamtstaat, gegen Krone und Reich. Die „trauen“ Polen nehmen immer fühnere Anlehnung an Warschau und Prag; die Stimmung ist so weit vorbereitet, daß man sich jeden Tag auf die Ausdrückung dieses oder jenes „unabhängigen“ Staats gelast machen kann. Die Wiener Regierung soll beabsichtigen, in zwölfter Stunde endlich mit der seit langem angekündigten Umbildung der Monarchie in ein Bund autonomer Einzelstaaten unter dem alle umfassen in Szepter der angestammten Dynastie herauszukommen, aber für solche Verheißungen wird es wohl schon zu spät sein. Das russische Beispiel hat zu stark nachgewirkt; nur rechtzeitige und entschlossene Führung hätte das Verhängnis hier noch meistern können. Aber daran hat es in Österreich immer gefehlt. Nun scheint das glorreiche „Fortwurschteln“ ruhmlos zu Ende zu gehen.

Und Deutschland? Hier hat sich wenigstens im entscheidenden Augenblick der Mut zur Entschlossenheit eingestellt; vielleicht werden wir ihm noch unsere Rettung zu verdanken haben. Viele kostbare Überlieferungen sind aber Nacht in Scherben gegangen, es wird kräftig aufgeräumt in Untern und Anschauungen, und man will ganze Arbeit machen, so rasch wie die Umstände es nur gestatten. Die ungemessene Wildheit dieses Vorgangs will vielen Deutschen nicht in den Kopf, aber sie hat wohl doch ihren tiefen historischen Sinn, der sich in der Erkenntnis der Mitlebenden nur langsam Bahn brechen kann. Aber jeder, der die ungeheure Größe der Verantwortung mitempfindet, die in diesen schicksalsschweren Tagen auf den Schultern der neuen Regierung lastet, hat wenigstens Selbstbeherrschung genug, um sich Schweigen aufzuerlegen, damit nicht durch ein unbedachtes Wort vielleicht verdorben wird, was Brins Max von Baden und seine Mitarbeiter noch möglichst wieder gutzumachen suchen. Herr Wilson wird sie dabei gewiß nicht über Gebühr unterstützen, noch weniger die Lloyd George und Clemenceau, deren Schwärmer er ja immer gewesen ist.

Regierungsfreunde sind den Parteiführern zunächst nicht beschieden, die als die erste „Vollregierung“ in Deutschland die Macht in die Hand genommen haben. Man wird ihnen in weiten Kreisen zuzubekommen, wenn sie sich stark genug erweisen sollten, das Reichschicksal aus Sturm und Not wieder in einen sicheren Hafen zu führen.

Wie stehen wir militärisch?

Von unserem militärischen Mitarbeiter.

„Bm. Man hört allenthalben die abenteuerlichsten Gerüchte, deren Wiedergabe oder gar Widerlegung uns unsinnig erscheint. Man sollte aber meinen, daß ein sonst so nüchtern und klar denkendes Volk wie das deutsche alle solche Aemmenmärschen weit von sich weisen möchte. Die Zeit ist viel zu ernst um sich den klaren Verstand durch sinnloses Gerüchtelegeren unnebeln zu lassen!

Aber die Anfangserfolge der Feinde in ihren Großangriffen, die aus rein taktisch-strategischen Erwägungen heraus teilweise vorgenommene Frontverlegung und der Friedensschritt haben bei manchen den Glauben aufkommen lassen, als ob unsere Westfront abbröckelte oder gar vor dem Zusammenbruch stünde. Geflüchtete nähert die Entente diese falsche Auffassung durch ihre Zeitungsartikel — die deshalb unserer Ansicht nach schwer schädigend wirken.

Wie ist denn die große Lage wirklich? Es handelt sich doch bei diesem Entscheidungsringen nicht um örtliche Ziele um den Gewinn, oder die Preisgabe einer Anzahl Quadratkilometer gänzlich verfallenen Bodens, sondern um weit höheres: Es geht um den Durchbruch und dadurch die Vernichtung des deutschen Heeres an.

Von diesem großen Gesichtspunkte aus gilt es zu urteilen, gilt es zu untersuchen, was denn eigentlich der Feind bisher erreicht hat. Und da müssen wir doch alle sagen, daß von einem Durchbruch unserer Abwehr, von einer Umfassung oder gar Vernichtung unserer Armeen garnicht die Rede sein kann. Und das ist der springende Punkt in der Beurteilung der Gesamtlage.

Ausgehen müssen wir bei der Betrachtung unseres derzeitigen Standes von der Tatsache, daß unsere feste, tief ausgebauten Abwehrzone, wie wir sie im Laufe der Kriegsjahre immer mehr vervollkommen hatten, die Basis für die Ausfallangriffe des Frühjahres war, auf die wir kämpfend zurückgingen, nachdem wir nach Möglichkeit die Feinde geschwächt hatten. So gelangte die unbedingt zu erwartende feindliche Riesenofernde erst im Hochsommer zum Durchbruch, nachdem die Entente Zuzug an Kraft aus Amerika, aus allen Kolonien und nun allen nur erdenklichen Hilfsquellen erhalten hatte. Mit dieser gewaltigen Übermacht an Menschen und Material haben wir nun zu ringen, und es ist uns ein Ehrenpflicht, unseres stolzen Heeres zu geben, das gegen die Heere Amerikas, Frankreichs, Englands nebst aller Hilfsquellen in zäher Abwehr ringt und selbst dieser Übermacht gegenüber den Durchbruch stets vereitelt hat um dies auch weiterhin tun wird. Es ist das gigantischste Ringen der Weltgeschichte, das sich im Westen jezt abspielt. Es ist klar, daß man natürlich die bestmögliche Art der Taktik wählt, um in diesem Falle den Durchbruch um jeden Preis zu verhindern; dazu gehört nun einmal das Heere weise Zurückweichen von Frontteilen — um immer wieder